Nr. 68 XXIV. Jahrgang

Freitag, 10. März 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 50 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bezirksbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,41 „ „ „ 4,23 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Neuer wichtiger Sieg vor Verdun

Dorf und Panzerveste Vaux und anschließende Befestigungen erobert

Deutschland im Kriegszustand mit Portugal

× Berlin, 9. März

Der Kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

× Berlin, 9. März

Am Schlusse der Erklärung, die heute in Lissabon überreicht werden soll und die in Abschrift dem Berliner portugiesischen Gesandten übermittelt wurde, heißt es: „Die Kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Sie betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich."

*

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal war nach den Ereignissen der letzten Tage fast mit Bestimmtheit zu erwarten. Deutschland hatte, wie aus einer bereits vorgestern von uns mitgeteilten Erklärung, die an halbamtlicher Stelle gemacht wurde, hervorging, keinen Zweifel darüber gelassen, daß es keinesfalls gesonnen sei, sich die portugiesische Rechtsverletzung gefallen zu lassen. Eine scharfe Note der deutschen Regierung wegen des rechtswidrigen Vorgehens hat Portugal mit der Beschlagnahme weiterer Dampfer „beantwortet". Natürlich nur unter dem Druck Englands, wie ja überhaupt die Beschlagnahme der deutschen Dampfer nur auf Betreiben Englands durchgeführt wurde, dessen willenloser Vasall Portugal ja schon seit einer Reihe von Jahren ist. Die Zerrüttung der portugiesischen Staatsfinanzen, die nur durch Englands Beihilfe einigermaßen im Gleichgewicht gehalten wurden, und eine durch und durch korrupte Regierung, die nicht das geringste vermocht hat, dem Lande nach den Revolutionsstürmen auch nur annähernd geordnete Zustände zu bringen, haben es England ermöglicht, sich zum alleinigen Lenker der Geschicke der Parvenäenrepublik zu machen.

Seit Kriegsausbruch hat sich England, dem es erfahrungsgemäß an „Interesse" für die kleinen und neutralen Staaten nicht fehlt, alle Mühe gegeben, Portugal mit in den Krieg gegen Deutschland zu verwickeln. Erst nach Monaten ist ihm das teilweise gelungen, als portugiesische Truppen helfen mußten, den brudermörderischen Rassekrieg auf afrikanischem Boden durchzuführen. Heute, wo unser U-Bootkrieg durch die Vernichtung der englischen Handelsschiffe die Lebensmittelversorgung Englands ernstlich bedroht, kitzelt es den Vasallenstaat zum Raube an. Mit Erfolg. Portugal ist — kein Wunder! — der gelehrige Schüler seines unübertrefflichen Meisters geworden, der von Raub, Völkerrechtsbruch und brutaler Vergewaltigung lebt.

Ein Scheinsieg

Der italienische Ministerpräsident, der vor etwa zehn Monaten seine begeistert hoffnungsvollen Kriegsreden in der Kammer hielt, steht jetzt zwischen zwei Parteien. Keiner von beiden kann er es recht machen. Die einen, die „Neutralisten" aller Schattierungen, sind heute wie damals seine entschiedenen Gegner, weil ihnen die bisherigen Leistungen der italienischen Armee noch immer nicht die Ueberzeugung beibringen konnten, daß Herr Salandra mit dem Hineintreiben der Italiener in den europäischen Krieg seinem Volke einen guten Dienst erwiesen hat. Im Gegenteil. Sehen sie doch nur, daß Italiens Söhne sich vergeblich und wieder vergeblich vor dem Alpenwall verbluten. Und die andern, die Kriegshetzer, die damaligen Trabanten der kriegslüsternen Regierung und Schürer der Volksleidenschaft, grollen ihm, weil er — oder vielmehr der Generalissimus Cadorna — genau weiß, daß eine weitere Ausdehnung des Kriegsschauplatzes nur die Katastrophe Italiens bedeuten würde. So sieht sich Herr Salandra von Gegnern umgeben, von denen aber keiner den Mut hat, es in diesem Augenblick zu einer offenen Krise kommen zu lassen, die einem Regierungswechsel gleichkäme. Auf der andern Seite aber ist der Groll wieder zu stark, als daß er sich nicht in allerlei Angriffen auf den Ministerpräsidenten Luft machen müßte. Unbequeme Anfragen, bei deren Beantwortung Salandra Farbe bekennen müßte, wechseln mit Anträgen ab, die zu verwirklichen die etwas leer gewordene italienische Staatskasse kaum in der Lage ist. In diesem Kreuzfeuer ist Salandra vielleicht zu schnell nervös geworden und hat unvorsichtigerweise in der Kammer mit Worten aufgetrumpft, deren drohender Charakter von den gereizten Abgeordneten kaum mißzuverstehen war.

Das gab den ersten Krach. Dem „reaktionären Diktator", dem „Dumapatron" wurde von den Abgeordnetenbänken Bescheid gegeben. Doch als der Fall anfing brenzlich zu werden, fühlte der Ministerpräsident sich bewogen, beruhigendes Oel auf die hochgehenden Wogen zu gießen. Mit der Erklärung, daß er es ganz anders geplant habe, trat er seinen Rückzug an und mit Hilfe einiger Freunde gelang es ihm schließlich, den Sturm zu beschwören. Mit 285 gegen 25 Stimmen hat die italienische Kammer dem Ministerpräsidenten ein Vertrauensvotum ausgestellt. Auf den ersten Blick nimmt sich das wie ein stolzer Sieg Salandras aus. Aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Scheinruhe auf dem Monte Citorio lange anhält. Nach allem, was vorausgegangen ist, erst recht nicht zu erwarten.

Denn Italien sieht sich mehr und mehr vor ein Entweder — Oder gestellt. Um alle Siegeshoffnungen ist es betrogen. Die Ufer des Isonzo sind getränkt mit dem Blute, das italienische Kämpfer sinn- und zwecklos dort vergossen haben. Was war der Gewinn? Nicht ein Streifen Landes außer den schmalen Stücken, die von den Oesterreichern gleich zu Anfang planmäßig und freiwillig geräumt wurden, haben sie besetzen können. Die „Herren der Adria" haben dieses „mare nostrum" sozusagen bereits an unsre österreichischen Bundesgenossen verloren, seitdem Durazzo in österreichisch-ungarischen Besitz und Valona ernstlich bedroht ist. War nicht die Alleinherrschaft über die Adria Italiens Hauptkriegsziel? Die Lage hat sich für die heutegierigen Italiener derart verschlechtert, daß man sagen kann, vor einem Jahre hätte niemand eine solche Wendung für möglich gehalten. Diejenigen, die im vorigen Mai allein den Mut hatten, gegen diesen für Italien unseligen Krieg zu stimmen, haben heute Oberwasser. Die „Mißstimmung und Verzweiflung der Massen" geht wie ein Gespenst im Lande um, und die Vogelstraußpolitik des Kabinetts Salandra wird es nicht verscheuchen können.

Man begreift, daß in einem solchen Augenblick alle Politiker vor einem Regierungswechsel zurückscheuen, einmal, weil die Verwirrung nur noch größer würde und dann auch, weil niemand weder Mut noch Neigung verspürte, den verfahrenen Karren wieder herauszuziehen. Die tiefere Ursache des Vertrauensvotums ist also leicht verständlich. Salandra, Sonnino und Genossen müssen bleiben, und den bitteren Kelch, den sie sich selbst gefüllt, bis zur Neige leeren. Das ist der wahre Sinn des „Sieges", den Salandra errungen hat.

*

Rücktrittsgerüchte

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-sch- Lugano, 9. März

Die Presse der Kriegsparteien läßt das gestrige Vertrauensvotum nur als einen Ausfluß patriotischer Abneigung gegen die Herbeiführung einer Krisis vor der gründlichen Kammerdebatte gelten. Eine solche Debatte stehe aber nun bevor und werde die Richtschnur für die notwendige Auffrischung der Regierungspolitik und Kriegführung bestimmen, wozu neue Männer von tieferer Ueberzeugung und größerer Tatkraft nötig seien. Man nennt schon als Salandras mögliche Nachfolger: Sonnino, Tittoni, Marcora, Luzzatti. Es werden auch die Gerüchte von Rücktrittsabsichten des Kriegsministers Zupelli in Verbindung gebracht mit Cadornas plötzlichem Entschluß, dem General Piacentini an Stelle Bertottis das Oberkommando in Albanien anzuvertrauen.

*

Der Ruf nach der Diktatur

* Lugano, 9. März

„Popolo d'Italia" richtet einen Aufruf an Salandra und fordert ihn geradezu auf, das Parlament wegzujagen und durch eiserne Disziplin und unbeugsame Politik den Sieg Italiens zu organisieren. In Sachen des unverhofften Königsbesuches in Rom wird in parlamentarischen Kreisen angenommen, daß er nicht mit den Ereignissen in der Kammer, sondern mit militärischen Angelegenheiten von höchster Wichtigkeit zusammenhängt.

Die Schlacht an der Maas vor ihrem Höhepunkt

(Privattelegramm)

+ Christiania, 9. März

Ueber die Kämpfe bei Verdun wird heute ausführlich gemeldet, daß man sich in Frankreich vollkommen klar ist über die Erfolge der Deutschen, die diese namentlich wieder am 7. und 8. März in der Woevre-Ebene und westlich der Maas erzielten. Man nimmt jedoch an, daß vor dem 9. oder 10. März die Schlacht ihren Höhepunkt nicht erreichen wird. Sowohl Castelnau wie Petain sind mit Joffre der Ansicht, daß man die Reserven für den Höhepunkt der Schlacht westlich der Maas aufsparen müsse, wo die Franzosen ein günstigeres Terrain zu einem entscheidenden Schlage fänden. Erbittert sollen die Kämpfe besonders um Béthincourt, die Gänsehöhen und Régneville sein. Die Pariser Militärkritiker besprechen lebhaft die strategische Lage von Verdun und sagen, wenn man auch den Fall von Verdun nicht für unbedingt wahrscheinlich halte, so müsse man trotzdem die Möglichkeit des Falles der Festung in Betracht ziehen. Man vertrete aber die Ansicht, daß die Deutschen durch den Fall von Verdun noch keine Entscheidung erreichen und Frankreich noch nicht in die Knie zwingen.

(Siehe auch Seite 3)

Zahlreiche Luftkämpfe bei Verdun, Fliegerangriff auf Metz

× Großes Hauptquartier, 9. März. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr 30 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gehöft Maisons de Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Westlich der Maas sind unsre Truppen beschäftigt, die im Rabenwalde noch befindlichen Franzosennester auszuräumen.

Oestlich des Flusses wurden zur Abkürzung der Verbindung unsrer Stellung südlich des Donaumont mit den Linien in der Woevre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerveste Vaux nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reservedivision, Generals der Infanterie v. Guretzky-Cornitz, durch die Posenschen Reserveregimenter 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsre Flieger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsre Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampfe wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen. Er ist gefangengenommen, sein Begleiter ist tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Russische Vorstöße gegen unsre Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach Minsk sowie feindliche Truppen in Mir in der Nacht zum 8. Februar von einem unsrer Luftschiffe angegriffen.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Artilleriekämpfe am Col di Lana und San Michele

× Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart den 9. März 1916:

Russischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Südwestfront ist die Gefechtstätigkeit noch immer durch die Witterung sehr eingeschränkt. Nur im Abschnitte des Col di Lana und am San Michele kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Im Kampfgebiet von Verdun

Von unserm Kriegsberichterstatter im westlichen deutschen Hauptquartier

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

I.

Das Schlachtgelände

Großes Hauptquartier, 1. März

Bei Dun treten die Höhen, die bis dahin vereinzelt aus der Ebene aufstiegen, in geschlossenem Zuge bis dicht an das Ufer der Maas heran. Diese bildet eine tiefe, sumpfige Talrinne, die jetzt überschwemmt ist, wie alljährlich im Winter, und nun den Anblick eines stellenweise mehrere Kilometer breiten und meilenlangen Sees mit schmutzigdunkelgrüner Fläche darbietet. Kaum, daß an beiden Seiten Raum bleibt für die Fahrstraßen und für die Eisenbahn, deren Damm unmittelbar aus den Fluten aufsteigt.

Folgt man der östlichen, unmittelbar auf Verdun zuführenden Talstraße nach Süden, so schieben sich bei jeder neuen Biegung neue Hügelketten wie natürliche Schirmwälle vor das Festungsgebiet, Ausläufer der Côtes Lorraines. So zerfällt das Gebiet der Front, in dem sich die Schlacht abspielt, in drei Abschnitte, das Gebiet westlich der Maas, wo die Franzosen stark gebunden sind, in das Bergland der Côtes, wo wir in gewaltigem Anlaufe bis in den Fortgürtel der Festung nach Süden vorgestoßen sind, in je eintägigem Angriffe immer eine der „Rippen", der Côtes-ausläufer, überwindend. Und daran östlich anschließend in das Woevre, die im Beginn des Krieges und dann im Stellungskampfe mit so viel Blut begossene Ebene, die sich zwischen der französischen Maasfeste Verdun und der deutschen Moselburg Metz ausbreitet.

Die Ebene ist reiches Ackerland, die Jurakalkberge der Côtes sind mit üppigem Walde bestellt, der aber schlecht bewirtschaftet, wie die meisten ostfranzösischen Forsten, nur wenige gute Stämme aufweist, im übrigen ein schwer durchdringliches Gewirr von Unterholz ist, nicht ganz so urwaldhaft unheimlich wie die Argonnen, aber bedeutend verwachsener als die Ardennen mit ihrem dürftigen Schieferboden. Trotzdem die Talsohle der Maas hier selbst schon hoch liegt und die Gipfel die Höhe von 400 Meter kaum erreichen, scheinen sie doch bedeutend, namentlich von der Woevre-Ebene aus, in die die Hänge meist steil abfallen.

Die Ortschaften, ob im Waldlande, ob auf der wohlhabenden Ackerebene, gleichen sich alle auf ein Haar, wie sich nur lothringische Dörfer gleichen können. Nur ein Geschoß hat das Haus, die Mauern sind hell getüncht. Unter dem niedrigen, sehr breiten, roten Ziegeldache sind Wohnung, Stall und Scheune vereinigt. Die Ziegel liegen nach dem System „Mönch und Nonne" übereinander geschichtet, wie in altrömischer Zeit, und das ganze Dorf könnte so, wie es da steht, vor 2000 Jahren erbaut sein, denn nirgends hat sich der römische Bauernhausbau in Mitteleuropa so starr erhalten wie in Lothringen. Genau so, wie sie heute dreinschauen, hat diese Dörfer Goethe gesehen, als er diese Straße als Kriegsberichterstatter entlangfuhr, um Zeuge der Beschießung Verduns zu werden. Viele der Häuser standen damals schon. Die später erbauten kann man nur daran unterscheiden, daß auf jedem Türsturz die Jahreszahl der Erbauung in plump erhabenen Ziffern eingemeißelt ist. Das ist aber auch ihr einziger „Schmuck". Wie sie von außen dürftig sind trotz ihrer oft stattlichen Größe, so sind die Häuser innen schmutzig und unbehaglich. Sehr schmutzig. Und untraut wie die Häuserreihen sind die Kirchen, deren Mangel an Schönheit und Erhabenheit bedrückt, ob man aus der Champagne mit ihren Auskängen von Reims und Laon, ob man aus den Ardennen mit ihren turmreichen, burgähnlichen Kirchen oder gar aus dem schönen, heiteren Elsaß nach Lothringen stößt. Solche eintönige Nester ohne jede Eigenheit und Reiz sind alle die Orte, die jetzt die Heeresberichte aus dem Kampfgebiete nennen. So sehen Vilosnes oder Manheulles, Samogneux oder Fresnes aus. So sahen die andern aus, ehe sie die Schlacht verschlang, Beaumont, Brabant, Champneuville, Douaumont.

II.

Am Rande der Schlacht

Wir betreten Dörfer, die vor wenigen Tagen noch, solange hier der Stellungskrieg währte, dem ständigen Beunruhigungsfeuer des Feindes ausgesetzt waren und das durch viele Löcher in Dächern und Mauern beweisen. Und doch ist selbst hier ein Teil der Einwohner zurückgeblieben, und wenn sie über die Straße gehen, so haben sie erstaunte Augen und können es immer noch nicht fassen, was die Deutschen aus ihren Dörfern zu machen begonnen haben, während die Franzosen daran waren, sie einzuschießen. Die Stuben sind neu getüncht worden, die Türen und Fensterrahmen blank gestrichen und mit mancherlei Malereien versehen, mit denen sich wackre Feldgrauen die Zeit vertrieben haben. Auf dem kahlen Dorfplatze sind hübsche, in Steinsetzungen gefaßte Gartenanlagen geschaffen, und in der Mitte steht ein mit dem Eisernen Kreuz verzierter Gedenkstein. Vor jedem Hause ringsum, wo Einquartierung liegt, ist ein mit einem Birkennaturhaigraun umgebener und mit einer oft sehr hübschen Laube geschmückter Vorgarten entstanden. Das alles hat man hier nie gekannt, und dieser Schönheitssinn, der sich im feindlichen Feuer unbekümmert entfaltet, ist dem Welschlothringer unbegreiflich. Doch von allen Unbegreiflichkeiten die größte ist das Badehaus, was in

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160310/1